

# Dorthin wandern, wo die Windräder hinkommen könnten

Aus Sorge um den Wald: Windenergiekritiker machten am Samstag eine Exkursion zum Hartenbühl zwischen Schriesheim und Dossenheim – Von Micha Hörnle

Noch weiß niemand, wo genau der Windpark auf Schriesheimer und Dossheimer Gemarkung hinkommen soll – wenn er denn überhaupt kommt (siehe Hintergrund). Ein zumindest recht wahrscheinlicher Ort dafür wäre der Hartenbühl, ein 473 Meter hoher Berg, ziemlich genau in der Mitte zwischen dem Weißen Stein (549 Meter) und dem Ölberg (449 Meter). Deswegen machten sich am Samstagmittag eine Gruppe von 16 Personen auf, um das Areal zu erkunden, das zugleich die Gemarkungsgrenze von Schriesheim und Dossenheim markiert – weswegen auf der gut dreistündigen Waldbegehung auch immer wieder die nummerierten Grenzsteine von 1790 den Weg säumten.

Eingeladen hatte die „Bürgerinitiative (BI) Gegenwind“, die strikt gegen Windkraft im Wald ist. Roswitha Kraft aus Handschuhsheim, die die Vier-Kilometer-Wanderung organisiert hatte, sagte zu Beginn: „Windkraft soll vernünftig eingesetzt werden – vor allem in der Ebene. Aber keinesfalls sollten dafür kostbare Wälder geopfert werden.“ Deswegen wollte sie auch zeigen, wie der Wald jetzt noch aussieht: eine bunte Mischung aus verschiedenen Baumarten, jeder Menge Tiere („Ich sehe hier immer wieder Salamander“) und einigen Kulturdenkmälern – wie eben den Grenzsteinen. Kraft vermutet sogar, dass möglicherweise hier schon die Römer zugegangen waren. Gesichert ist hingegen, dass es tatsächlich am Hartenbühl einen Sandsteinbruch gab, wovon noch heute die 1818 von Schriesheimer Jägern errichtete Jägerhütte mit ihren Sandsteinplatten zeugt. In den 1860er Jahren wurde der Abbau aufgegeben, weil der Sandstein hier zu weich und daher nicht konkurrenzfähig war.

## „Bei den Windrädern wirkt der ...“

Kraft ist sich sicher, dass das Landschaftsbild mit Windrädern dann ganz anders sein wird, nämlich zerstört: „Das bisschen Wald, was dann noch bleibt, überlebt nicht.“ Denn pro Windrad müsste ein Hektar Wald gefällt werden. Zudem heize sich das Mikroklima auf, was Tiere und Pflanzen gefährde. Auch die vielen Erholungssuchenden müssten sich dann völlig umstellen: „Im Winter droht Eisschlag von den Rotorblättern. Dann werden sicher die Wanderrouen eingeschränkt.“ Vor allem der Hartenbühl dürfte für die Windradplaner interessant werden, weil der Gipfel flach ist: „Vor meinem geistigen Auge habe ich jetzt schon eine Horrorvision“, so Kraft.

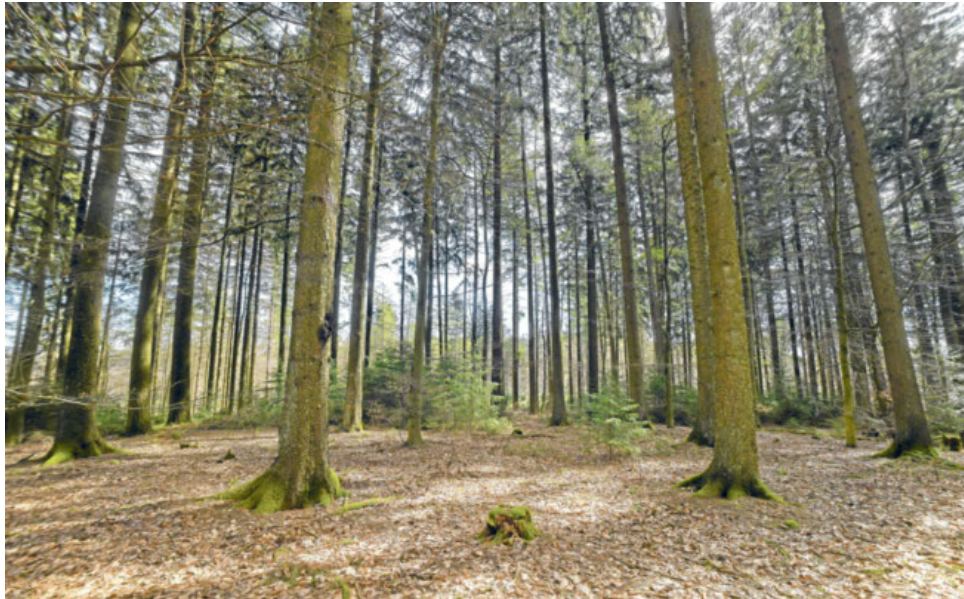
Dabei verwies sie auf die Dimensionen moderner Windräder: Die hätten eine Gesamthöhe von 285 Metern, „da würde der 108 Meter hohe Fernmeldeturm auf dem Weißen Stein wie ein Zwerg wirken“. Martin Jacob, der aus Schlierbach hergeradelt ist, meint: „Und im Gegensatz zu den Windrädern steht der Fernmeldeturm still.“ Auch der Vergleich zu älteren Anlagen im Odenwald hinke, so Kraft: Am Weißen Stein würden ganz andere, größere (und vor allem höhere) Anlagen geplant als beispielsweise am „Greiner Eck“ bei Neckarsteinach: Dort seien die Windräder mit 190 Metern Höhe „viel niedriger“.

## ... Fernmeldeturm wie ein Zwerg“

Offene Befürworter von Windenergie im Wald waren am Samstag nicht dabei, aber es kamen etliche Interessierte aus Heidelberg, Dossenheim und Schriesheim – wie zum Beispiel Georg Körber aus Handschuhsheim: Er sei naturbegeistert und will „einen Blick dafür bekommen, was ist“. Zum ersten Mal ist er hier am Hartenbühl und „beeindruckt, wie gesund der Wald ist“. Michaela Mühlbauer aus Dossenheim will sich „mit den Positionen der Gruppe vertraut machen“ und auch ein Netzwerk aufbauen. Für sie ist Windkraft im Wald „schwer vorstellbar“. Auch der Dossheimer Michael Leckel will sich „ein Bild von der Sache machen“. Er war auch schon am Windpark „Greiner Eck“. Ihm schwant Schlimmes für den Weißen Stein:



Roswitha Kraft aus Handschuhsheim führte die Gruppe von 16 Personen vom Wanderparkplatz unterhalb des Weißen Steins, teilweise durch Hohlwege und immer entlang der Schriesheimer/Dossheimer Gemarkungsgrenze, zum Hartenbühl. Fotos: Dorn



Der relativ flache Gipfel des Hartenbühls könnte ein geeigneter Standort für Windräder werden, wie Roswitha Kraft befürchtet.

„Der Unterschied in der Nabenhöhe wird beträchtlich sein.“

Der Schriesheimer Sven Lörsh ist auch hier, um sich zu informieren: „Es gibt keine neutralere Information, als sich das Gelände mal anzuschauen. Nur wer sich ein Bild macht und die Fakten sammelt, kann zu einer Meinung kommen.“ Dabei sei es „ganz unerheblich, wer diese Veranstaltung anbietet“. Er bedauert es ausdrücklich, dass kein Windkraftbefürworter mit dabei war. Generell hält er das Areal am Hartenbühl für ungeeignet: „Da wurde vom Schreibtisch aus eine Fläche gefunden.“

Man ahnt es schon, selbst diejenigen, die noch nicht so festgelegt sind, stehen dem Windpark-Projekt skeptisch gegenüber. Es gibt aber auch die überzeugten Gegner: Eicke Eberhardt aus Altenbach fürchtet um den „besonders schönen Mischwald, viel schöner als der Schwarzwald“. Und tatsächlich: Auch wenn auf dem Hartenbühl Fichten dominieren, gibt es hier – und auf dem Weg dorthin – auch viele Buchen und sogar Lärchen. Es fallen aber stellenweise auch kahle Flächen auf, doch hier treiben schon die ersten Buchenkeimlinge aus: Die wurden nicht gesetzt, hier verjüngt sich der Wald aus eigener Kraft heraus.

Oskar Frieß aus Schriesheim bezeichnet sich selbst als „überzeugten Windkraftgegner“, denn es geht ihm um den Erhalt des Waldes: „Das ist doch unsere grüne Lunge!“ Dieter Haas, ebenfalls aus Schriesheim, wundert sich: „Im Pfälzer Wald dürfen keine Windräder gebaut werden. Ist der denn so anders als der Odenwald?“ Frieß kennt die Antwort: „Bei uns in

Hessen sind die Grünen an der Macht. Die drücken das durch.“ Karin Reinhard aus Dossenheim, die selbst bei der „BI Gegenwind“ aktiv ist, kann nicht verstehen, warum immer mehr Gebiete für die Windkraft ausgewiesen werden – und zwar deutlich mehr, als die Landesregierung selbst vorgegeben hatte: „1,8 Prozent der Landesfläche sind die Maßgabe, aber schon jetzt sind 4,6 Prozent als Windkraftgebiete ausgewiesen. Ich meine, da könnte man die Wälder aussparen.“

## DER NÄCHSTE „BLICK“

Der nächste „Blick in die Region“ erscheint am 25. April.

Haas wiederum treibt noch etwas anderes um: „Der Infraschall ist noch nicht erforscht.“ Tatsächlich weist die Altenbacherin Susanne Klug seit Jahren immer wieder auf die gesundheitsschädliche Wirkung von niederfrequenten Geräuschen hin – da sie selbst eine Betroffene ist. Während die meisten von Blockheizkraftwerken, Biogasanlagen, Trafostationen, Pumpen oder Windrädern in ihrer Umgebung kaum etwas mitbekommen, nimmt Klug ein konstantes Brummen und Leiern wahr. Sie hat als Einzelkämpferin begonnen und mittlerweile eine „Brumntoninitiative“ gegründet, die bundesweit über 100 Mitglieder hat und mittlerweile eine Petition an den Bundestag richtete, um die Auswirkungen des Dauerbrummens besser zu erforschen und auf gesetzliche Regelungen zu drängen (RNZ vom 13. Dezember



Grenzsteine – hier die Strahlen (Pfeile) des Schriesheimer Wappens – säumten den Weg.

2023). Erst unlängst hatte sie in einem Leserbrief an die RNZ den von den Windanlagen ausgehenden Infraschall thematisiert (RNZ vom 28. Februar).

Der Heidelberger Martin Jacob hat noch ganz andere Befürchtungen: „Hier gibt es sowieso relativ wenig Mutterboden. Nach dem Roden ist der ganz weg. Wenn dann neue Bäume gepflanzt werden, wachsen die nur schlecht an – das sieht man am ‚Greiner Eck‘. Außerdem versickert hier dann bei Regen das Wasser nicht mehr, und es wird zu Überschwemmungen in den Tallagen kommen.“ Andreas Geisenheimer aus Schriesheim sieht eine „irreversible Schädigung des Waldes“, wenn hier Windräder gebaut würden. Er ist sich sicher: „Der Wald wird sich an den Klimawandel anpassen. Aber an diesen Stellen wird er kaputtgehen.“ Er stellt „die prinzipielle Frage, ob der Klimaschutz mit dem Naturschutz in Einklang gebracht werden kann“.

Allerdings, auch das gehört zur Wahrheit: Der Wald am Weißen Stein oder am Hartenbühl ist, anders als beim Lamerskopf, im Neckartal, kein Naturschutz- oder FFH-Gebiet. Zwischen Schriesheim und Dossenheim gibt es nur zwei Naturschutzgebiete, die besonders streng geschützt sind: den Ölberg (vor allem wegen des Steinbruchs) und den Wendenkopf an Talstraße, etwa in Höhe des Altenbacher Abzweigs. Beide sind auch Fauna-Flora-Habitate (FFH) mit etwas weniger strengen Schutzbestimmungen. Außerdem ist praktisch der gesamte Ölberg-Hang bis hin zur Bebauung Vogelschutzgebiet.

Der 18-jährige Bennet Schwämmlein aus Mannheim – er spielt wie Lörsh bei

## HINTERGRUND

> Die Debatte um Windkraft an der Bergstraße begann im Juli 2015: Da stellte der Nachbarschaftsverband Mannheim-Heidelberg 17 mögliche Konzentrationszonen (also potenzielle Flächen) für Windräder vor. Betroffen waren alle Bergstraßengemeinden: Hirschberg im Gebiet um die Hohe Waid, Schriesheim (Hohe Waid, im Weiten Tal/Urnsbach, Langer Kirschbaum) und Dossenheim (Langer Kirschbaum und am Hohen Nistler). Als Reaktion darauf gründeten sich windkraftkritische Bürgerinitiativen, vor allem „Gegenwind“ (erst in Weinheim, dann in Hirschberg und später in Schriesheim). Trotz der heftigen Debatten wurden die Windenergiepläne nicht umgesetzt.

Im Zuge der Energiekrise zu Beginn des Ukrainekriegs forcierte die Bundesregierung wieder den Ausbau der Windenergie: Im Februar 2023 beschloss sie, dass bis Ende 2032 zwei Prozent der Landesfläche dafür bereitgestellt werden müssen; Baden-Württemberg verpflichtete sich auf 1,8 Prozent. Dadurch kamen die Kommunen in Zugzwang, zumal sie ständig von Investoren angesprochen wurden. Im letzten Sommer preschte Dossenheim mit der Idee eines Windparks am Weißen Stein vor, Schriesheim zog mit weniger Euphorie nach, um bei den Planungen mitreden zu können. Fast zeitgleich fassten die Gemeinderäte beider Kommunen den Grundsatzbeschluss, die Fläche zu prüfen. Allerdings kündigten Vertreter der Schriesheimer Freien Wähler und der FDP einen Bürgerentscheid an; in Dossenheim ist das noch nicht ausgemachte Sache – unter anderem, weil das Verfahren noch ganz am Anfang steht.

Momentan läuft die Suche nach geeigneten Standorten, außerdem müssen die Folgen für den Wald und dessen Tierwelt abgeschätzt werden. Bei den gut besuchten Info-Veranstaltungen Ende Januar in beiden Kommunen kamen zwar auch die Windkraftgegner zu Wort, dennoch dienten diese vor allem der Information – weswegen die Stimmung auch selten aufgeheizt war. Im November gründete sich zudem die Pro-Windkraft-Initiative „Energiewende Bergstraße“ – um „Gegenwind“ nicht allein das Feld zu überlassen. hō

den Schriesheimer Jagdhornbläsern mit – hat eine Art Kennerblick, denn er will nach dem Abitur Forstwirtschaft studieren: „Das hier ist vielleicht kein Musterwald, aber er funktioniert.“ Er findet generell „den Lebensraum Wald wichtig“, und er will ihn nicht „für die Brückentechnologie Windkraft opfern“. Deren Anlagen könne man noch nicht mal recyceln: „Der Wald ist beständig, die Windräder nicht.“ Er meint ganz grundsätzlich: „Der Mensch sollte in der Natur der geringste Faktor sein.“

Nach gut zwei Kilometern vom Wanderparkplatz unterhalb des Weißen Steins, teils durch Hohlwege (und der Markierung mit dem gelben Kreuz folgend) ist der etwas unscheinbare Gipfel des Hartenbühls erreicht: Durch die Fichtenstämme erkennt man den Fernmeldeturm und den Hohen Nistler bei Handschuhsheim im Norden, in Richtung Westen schweift der Blick zu Ebene. Wegen der Kiefern hat diese Stelle für Kraft etwas Meditantes: „Genießen Sie die Landschaft. Und machen Sie Fotos, solange das noch so ist.“

Nach gut drei Stunden war der Ausgangspunkt, der Wanderparkplatz, wieder erreicht. Reinhard ist zufrieden: „Die Waldbegehung war sehr informativ.“ Für sie ist es „schade, dass kein Windkraftbefürworter heute mit dabei war“. Auch der Handschuhsheimer Körber fand „die Teilnehmer sehr interessiert und offen“. Und er wünscht sich von den Kommunen wie Schriesheim und Dossenheim, die mit Windparks liebäugeln, eine offenere Diskussion: „Natürlich gibt es für die finanzielle Argumente, so etwas zu genehmigen. Das Geld spielt immer eine Rolle!“